

Politische Rundschau.

Dresden, den 14. August 1906.

Das Jubiläum des Herrn Bischof von Trier. Am 14. August sind 25 Jahre verfloßen, seitdem Herr Erz-bischof Hermann von Trier vom Heiligen Vater in Rom die Bischofsweihe empfing. Die „Ektion“ wird in der Germania cattolica auf den 12. August 1881 gesetzt. In diesen Tagen fand die Rekonkordation statt, nachdem schon am 7. August von Rom aus die Ernennung durch päpstliches Breve gemeldet worden war. Bekanntlich erfolgte sie im Einvernehmen mit der preussischen Regierung und erregte als bedeutungsvoller Akt zur Beilegung des römisch-politischen Streites das größte Aufsehen. Die Feier des Bischofsjubiläums wird bekanntlich erst Ende nächsten Monats stattfinden, anknüpfend an den Tag der Inthronisation (25. September 1881).

Ein mißglückter Rettungsversuch. Der „Berl. Lok.-Anz.“ brachte dieser Tage folgende Notiz: „Es hat vielfach Verwunderung erregt, daß der jetzige Landwirtschaftsminister von Bobbielsky bei Gelegenheit seines Uebertritts aus dem militärischen Ruhestande in den Reichsdienst trotz der in unserem Telegramm aus Neudorf vom 7. d. M. dargelegenen Schwierigkeiten seine Beziehungen zur Firma Tappelskirch u. Comp. zunächst nicht gelöst und später seinen Anteil nur auf seine Frau übertragen hat. Aus Kreisen, die dem Landwirtschaftsminister nahe stehen, wird uns versichert, daß Herr von Bobbielsky bei Uebernahme des Postens eines Staatssekretärs des Reichspostamtes seine Verbindung mit der Firma Tappelskirch u. Comp. an der allein hierfür zuständigen Stelle sofort zur Sprache gebracht und darauf eine Antwort erhalten hat, die ihn nicht darüber im Zweifel ließ, daß jene Stelle diese Beziehungen in keiner Weise als ein Hindernis für die Uebernahme des angebotenen Postens ansehe.“ Einzelne Blätter meinen nun, daß es sich hierbei um eine Stellungnahme des Kaisers gehandelt habe, man hat auch im Reichstage schon ähnliches erzählt gehört. Nunmehr schreibt die „Nat.-Ztg.“: „Auf-fallend ist zunächst, daß Herr von Bobbielsky diese Entschuldigung erst nachträglich für sich ins Feld führt, ebenso auffallend, daß er als Staatssekretär in den Reichsdienst nicht so viel eigenes Fingefühl und Empfinden für das, was er seiner neuen Stellung schuldig war, mitgebracht hat, um selbst den einzig gegebenen Weg zu finden. Herr von Bobbielsky läßt heute eine andere, seiner Ansicht nach „allein zuständige Instanz“, offenbar den Reichsfürsten Hohenlohe, als Zeugen vor. Diese „allein zuständige Stelle“ gab nun Herr von Bobbielsky, der erst noch fragen mußte (was mag der vornehme Hohenlohe sich bei dieser Frage im Grunde seines Herzens gedacht haben!), ob es dementsprechend sei, daß er als einer der höchsten Reichswürdenträger mit einer Hauptlieferungsfirmen des Reiches weiterhin in einträglicher Geschäftsverbindung verbleibe, eine Antwort, die den Fragesteller „nicht darüber im Zweifel ließ“. Der Reichsfürst scheint also — das war vielleicht sein Fehler — nicht so deutlich geworden zu sein, wie es dem Naturell seines Reiches entbrochen hätte. Da endlich fürst Hohenlohe längst nicht mehr unter den Lebenden weilt, also auf die neueste Entschuldigung des Herrn von Bobbielsky keine Antwort mehr zu geben vermag, so müssen wir zu unserem Bedauern konstatieren, daß die „dem Landwirtschaftsminister nahestehenden Kreise“ dessen Position in der weltlichen Tappelskirch-Affäre durch den jüngsten Purgationsversuch im „Lokalanzeiger“ noch ganz wesentlich verwickelt haben.“ Das meinen wir auch! Das Reden hat hier überhaupt keinen Zweck mehr und das Handeln kommt zu spät. Man erwartet, daß nun endlich ein deutliches Wort von der „allein zuständigen Instanz“ fällt! Den Rechtfertigungsversuch des Ministers von Bobbielsky bezeichnet auch der Berliner Korrespondent der „Mind. Reich. Nachr.“ als verfehlt. Er berichtet, daß selbst nahe Freunde des Ministers von Bobbielsky aus ihrem Unbehagen und Mißfallen kein Hehl machen. „Es schied sich einmal nicht für einen preussischen Staatsminister, sich auch nur mittelbar an Geschäften zu beteiligen, die aus dem Gelde der Steuerzahler großen Gewinn ziehen. Was die Gütertrennung des Ministers und seiner Frau juristisch korrekt sein, die ethische Seite der Angelegenheit bleibt da-

ersten sechs Jahrhunderten besitzen wir kein Zeugnis, daß Maria dort ihr Lebensende erreicht habe, im Gegenteil weisen die geschichtlichen Nachrichten bezüglich des Todes der heiligen Jungfrau nach Ephesus hin. Mißverständnisse, höchst un-nützte Sorge für die unbefleckte Jungfräulichkeit Mariens suchte die Heilige vom jugendlichen Lieblingsjünger Jo-hannes loszureißen, von dem eine beständige Ueberlieferung berichtet, er sei Bischof von Ephesus gewesen, und an den der Heiland seine Mutter doch gewiesen hatte. Man ließ die uralte Tradition vom Wöhnen und Hinscheiden der heiligen Jungfrau bei Johannes in Kleinasien zunächst in den Augen des jüdischen Volkes in Vergessenheit kommen und schuf dann allmählich die Jerusalem-Legende. Im zweiten Hauptteil zeigt Niesien die Wahrscheinlichkeit der klein-asiatischen Tradition und widmet den letzten Teil den durch die wunderbaren Gesichte der Katharina Emmerich veran-lassten Funden. Einige der von den Leitern der Aus-grabungen an Ort und Stelle aufgenommenen Photo-graphien werden im Anhang in Autotypen wiedergegeben. Das Buch ist nach seinem Vorworte nicht ausschließlich für Fachgelehrte bestimmt, sondern für ein weiteres gebildetes Publikum. Die Frage, wo die heilige Gottesmutter die Stunde ihrer Befreiung sinndend und betend erwartete, dürfte auch wohl für jeden Christen etwas Fesselndes haben.

Ob die Ergebnisse alle richtig sind, muß die Kritik er-geben.

Maria wurde bald nach ihrem Tode — das ist feste An-nahme unserer Theologie — auch dem Leibe nach in den Himmel aufgenommen. Ihr heiliger Leib hatte das Leben selber geboren und konnte darum der Verwesung nicht preisgegeben werden. Weil sie frei von der Erbsünde war, brauchte sie auch die Folgen derselben nicht zu tragen. Leib-liche Ueberreste von ihr kennt die Reliquienkunde nicht.

Seute feiert der katholische Erdkreis den Erinnerungs-tag ihrer Erhöhung und bringt der heiligen Gottesmutter seine innigsten Gratulationen dar.

von unberührt. Ueberdies mocht es einen höchst peinlichen Eindruck, wie der Minister und General seine Ehefrau selbst vor die Öffentlichkeit zieht, um sich reinzuwaschen. Herr v. Tappelskirch zerrt freilich noch schlimmer die eigene Gattin und die Majorin Fischer herbei, um sich und Fischer zu ent-lasten. Aber Herr von Bobbielsky steht doch sozial und dienstlich auf einer höheren Warte. Und da ist es nun ein-mal nicht wegzufrieden, daß sein Name propter nammos kompromittiert ist. Man weiß, wie streng Fürst Bismarck über diese heissen Dinge dachte, wie er in gerechtem Zorn aufbraute, als ihm die „Reichsglöcker“ gewinnstüchtige Geldgeschichten vorwarfen. Unter dem alten Kaiser und dem Fürsten Bismarck wäre Viktor von Bobbielsky auch nicht eine Stunde nach seiner Neudorfer Erklärung mehr Minister geblieben.“

Die Firma Wörmann erläßt eine Erklärung, die sich gegen die Vermutung des Abg. Erberger wendet, daß sie zu Lasten des Reichs ganz auffallend hohe Gewinne erziele. Die gesamte Erklärung ist ungenau nichtsagend; die Hamburger Firma möge einmal mitteilen, wie hoch ihre Reingewinne sind, dann wird man staunen. Tut sie dies nicht, so wollen wir bei Gelegenheit die Rechnung aufmachen.

Dem Gewerbeverein der Heimarbeiterinnen unter Führung seiner Vorsitzenden, Fräulein Behm (Berlin), ist es bekanntlich gelungen, mit sechs Breslauer Firmen der Seidewirtschaft Betriebsarbeitsverträge abzuschließen — zum großen Verdruß der sozialdemokratischen Organisation. Des-halb suchten „Genossen“ in einer Donnerstag, 9. August, abgehaltenen Versammlung, in welcher von dem Abschluß der Verträge Mitteilung gemacht wurde, Ruhestörungen herbeizuführen. Fräulein de Croix (Berlin) geißelt dieses Benehmen in harter Weise. Aus Erbitterung darüber, daß ihnen der Gewerbeverein der Heimarbeiterinnen bei Ab-schließung der Tarifverträge den Bind aus den Segeln ge-nommen hat, wollen die sozialdemokratisch organisierten Seidewarbeiter tarifbrüchig werden. Die Heimarbeiterinnen sind jedoch für den Fall gerüstet, daß die sozialdemokratische Organisation ihnen in den Rücken fällt.

Die Verurteilung in dem bei Beginn des Metall-arbeiterstreikes entstandenen Krawall, der seinerzeit die Presse lebhaft beschäftigte, ist jetzt abgeschlossen. 65 Per-sonen wurden außer Verfolgung gesetzt, und nur ein Arbeiter Namens Girsch wird sich vor dem Schwurgericht zu verant-worten haben. Bemerkenswert ist, daß Girsch zu der Ar-beiterdeputation gehörte, welche 1900 dem Kaiser bei seiner Ankunft in Breslau vorgestellt wurde. Gegen die übrigen 55 Personen wird einzeln vor der Strafkammer wegen Uebertretung des § 153 der Gewerbeordnung verhandelt werden.

Die Maul- und Rauschenseuche ist, wie aus Johannis-burg telegraphiert wird, im angrenzenden russischen Kreise Schischlitschin ausgebrochen. Sie herrscht namentlich in der Stadt Schischlitschin und auf dem gleichnamigen Gute. Die Gefahr der Seucheneinführung nach den preussischen Grenzorten ist um so größer, als die Grenze eine trockene und die Berührung einheimischen Viehs mit russischen auf der Weide kaum zu vermeiden gewesen ist. Aus Johannis-burg hat sich der Kreisarzt bereits nach dem versuchten russischen Orte begeben, um die nötigen Feststellungen über den Umfang des Seuchenerbes zu machen. Strenge veterinär-polizeiliche Maßnahmen sind demnächst zu erwarten.

„Hofnarren und Favoriten.“ Im großen Publikum ist vielfach die Ansicht verbreitet, das Amt eines Hofnarren, welches im Mittelalter zu einer so merkwürdigen Entwicke-lung gelangt war, sei lediglich eine zeitweilige, unbelohnte private Tätigkeit einzelner besonders wichtig veranlagter Persönlichkeiten gewesen. Das mag für einzelne der letz-teren zutreffend sein, zum Beispiel für den kurfürstlichen Ge-neral Man oder den am Hofe König Friedrich Wilhelms I. von Preußen lebenden Freiherrn von Gundling. Für das mittelalterliche Hofnarrentum in seiner Gesamtheit ist diese Annahme jedoch nicht zutreffend, die vorgenannten Persö-nlichkeiten bilden in dieser Hinsicht Ausnahmen. Das anti-ke Hofnarrentum war vom 14. bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts an fast allen europäischen Höfen, auch an den-jenigen der deutschen Kaiser im Schwange, am längsten hat sich solches in Deutschland in Kurachsen erhalten, nämlich bis zum Jahre 1751, in Rußland wurde es noch etwas spä-ter abgelehnt. Die Hofnarren waren an den größeren Höfen wirkliche, gutbezahlte Beamte, die im Rang zwar nicht immer den Ministern gleich standen, an Einfluß die letzteren aber oft bei weitem übertrafen. Wandering Hofnarre verstand es auch meisterlich, oft unter der Maske des bieder-ren August, sein Amt zur Förderung seiner materiellen In-teressen oder deren seiner Angehörigen auszunutzen. Der Hofnarre und die soziale Stellung mancher hochstehenden Fa-milien ist noch heute das Resultat der Geschicklichkeit ihres Hofnarrenamtes, der es verstand, sein Amt nach dieser Richtung zu verwerten. Die Hofnarren genossen auch große Freheiten im Verkehr mit ihren Monarchen; sie durften diese auf der Jagd und auf Reisen begleiten, an festlichen Gelegenheiten teilnehmen und mit ihnen Karten spielen und wür-feln. Dadurch hatten sie einen großen Vorzug vor den Mi-nistern und hohen Beamten, denen es nicht immer leicht wurde, das Ohr des Monarchen zu finden, sie wurden da-durch aber auch gewissermaßen eine Gefahr für letztere und für eine geordnete Regierung, ja manche politische Ver-wicklung, mancher Krieg ist nicht ohne Mitwirkung von Hofnarren entstanden. Deshalb gab es auch schon im Mit-telalter eine beständige Rivalität zwischen Ministern oder Kanzlern und den Hofnarren der Monarchen; am meisten trat dies in Deutschland in Erscheinung, wo schon im 16. Jahrhundert mehrere „Reichstagsbeschlüsse“ gegen das Hofnarrentum gefaßt wurden. Allein auch diese konnten den Uebel nicht steuern, erst die allmähliche Verringerung der Sitten brachte das offizielle Hofnarrentum zum Verschwin-den. An ihre Stelle trat dann das „Günstlings-“ (Favoriten-) Wesen, das bereits im 18. Jahrhundert sich zu großer Be-deutung, auch an den europäischen Höfen, entwickelte, und bis heute noch nicht ausgehorben ist. Es bildet eine ver-feinerte Art des ehemaligen Hofnarrentums, und führte besonders im 17. und 18. Jahrhundert zu großem Reichthum und hoher Stellung einzelner Familien, denen seitens ihrer Monarchen, besonders nach beendeten Kriegen, ganze Län-

der ohne Rücksicht auf deren wirkliche Eigentümer geschenkt oder Privilegien und Monopole verliehen wurden, die ihnen ungeheure Gewinne einbrachten. Die neuere Zeit mit ihren konstitutionellen Regierungsformen hat auch mit dem System der Günstlinge ziemlich aufgeräumt; es ist dafür kein Platz mehr im Leben der Völker und es fällt schon sehr unangenehm auf, wenn hochgestellte Personen ihr Amt oder ihren Einfluß dazu benutzen, sich oder ihren Familien Vor-teile zu verschaffen, noch mehr würden solche Fälle seitens der öffentlichen Meinung verurteilt, wenn sie dabei auf die ihnen gewordene Gunst ihrer Monarchen pochend sich mehr erlauben zu dürfen glauben, als andere Erbliche.

Oesterreich-Ungarn.

Der Wahlreformauschuss wird am 12. September seine Beratungen wieder aufnehmen, während das Abgeord-netenhaus am 18. September seine erste Plenarsitzung ab-halten wird.

Zwischen dem 11. und 17. September, nach den Kal-fermanövern in Schlesien, finden in Süddalmatien kom-binierte Land- und Seemanöver statt, denen Mitte August größere Flottenübungen bei Pola vorausgehen. Bei letz-teren werden besonders Fesselballons, Funkentelegraphie und Klüftenbeleuchtungsapparate erprobt werden. Den Manö-vern in Süddalmatien wird Kaiser Franz Josef antwohnen. Der Monarch wird sich in Pola auf seine Yacht „Miramare“ — einen Raddampfer — überführen, und mit derselben die Eskadre begleiten. Bei den Landungsmanövern werden Lloydampfer als Transportfahrzeuge der 16 000 Mann Trup-pen mitwirken. Am bemerkenswertheften ist ein Abtheiler, den der Kaiser in das „Okkupationsgebiet“, nach Trebinje, machen wird. Dieses ist in dem im Sinne des Berliner Vertrages von Oesterreich-Ungarn verwalteten Bosnien-Serzegowina gelegen. Eigentlich ist es das erste Mal, daß der Kaiser das theoretisch noch immer unter der Souveränität des Sultans stehende Gebiet betritt. Darin liegt die politische Bedeutung dieser Fahrt.

England.

Nach einer Depesche aus Aden hat der tolle Mullah ein neues furchtbares Raubzug an der Grenze des Somalilandes ausgeführt. Er war gegen den Harararen-stamm gerichtet, der in der Landschaft Oaden nahe der abessinischen Grenze wohnt. Der Mullah tötete über 1000 Männer dieses Stammes und nahm gegen 10 000 Kamele fort. Das umliegende Land ist durch den Erfolg des Mullah sehr beunruhigt.

Rußland.

Trotz gegenteiliger Meldungen soll nach der „Wosk. Zeitg.“ gegen sämtliche Unterzeichner des Wjborgischen Auf-rufs die Unterfuchung wegen § 129 (Aufreizung gegen die Staatsgewalt) eingeleitet sein. Da derartige Untersuchun-gen in Rußland endlos zu sein pflegen, würde diese die Un-wählbarkeit fast sämtlicher bisheriger Dumanmitglieder be-deuten, was von der Regierung auch beabsichtigt werde, falls bis zu den Neuwahlen keine Beruhigung im Lande einge-treten sein sollte.

Nach Meldungen aus Nishinowgorod hebt sich das Geschäft der dortigen Messe, die sehr flau eingeleitet hatte, merklich. Wialsthofer Firmen erhielten bedeutende Auf-träge, die sie infolge der Arbeiterunruhen nicht ausführen können.

Aus Petersburg verbreitet die „Rösn. Volksztg.“ folgende Meldung: Die Manöver, die jetzt im Lager von Strasnje Selo vor sich gehen, hätten beinahe zu einer Kata-strophe geführt. Es ist noch rechtzeitig entdeckt worden, daß bei allen Truppenteilen unter die Wajpatronen eine große Anzahl scharfer Patronen gemengt worden waren. Die Zei-tungen sollen über die Affäre nichts bringen. Aus dem Kaukasus seien ferner der Zentralregierung beunruhigende Nachrichten zugegangen. Es bereite sich eine Erhebung des Kaukasus gegen die russische Herrschaft vor. Die Truppen, welche jetzt schon seit drei Jahren in dem aufständischen Ge-biete Tag für Tag einen Guerillakrieg zu führen haben, seien erschöpft und lehnten sich gegen die Anstrengungen, die ihnen zugemutet werden, auf. Unter anderen seien die Garnisonen in den Festungen Nischailonskaja und Kas von der Mürung ergriffen. Wahrscheinlich beruhen aber diese Nachrichten, wie so viele andere ähnliche pessimistisch lautende, auf Erfindung.

Die Agrarunruhen dauern fort und greifen auf weitere Gouvernements über. Sie nahmen während der letzten Woche besonders schwere Formen im Gebiet von Pol-tawa an. Raubzüge bewaffneter Banden mit häufigem Blutvergießen, die meist von Revolutionären ausgehen, er-folgen täglich. Andererseits ist die Polizei vielfach mit Er-folg verbrecherischen Vorbereitungen der Revolutionäre auf die Spur gekommen. Die Leffentlichkeit verhält sich dem neuen Ministerium gegenüber sehr apathisch. Die Priefe des Grafen Heyden sowie Schipoffs und des Fürsten Wjoff machen großen Eindruck, da sie im Gegensatz zu dem offiziellen Kommunismus erklären, daß das Scheitern ihres Eintritts in das Ministerium nicht an ihnen gelegen habe.

Türkei.

Nach den von den Hofkreisen erhaltenen Infor-mationen hat sich der Gesundheitszustand des Sultans be-deutend gebessert. Gestern früh erledigte der Sultan während einer halben Stunde Staatsgeschäfte und un-ternahm nachmittags, begleitet von dem Oberpostmeister Osman-Bej, eine Spazierfahrt im Palastgarten. Alle Kirchenoberhäupter haben für heute in den heiligen Straßen Gebete für die Gesundheit des Sultans angeordnet.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Das Trade über die Verlängerung der Eisenbahn Smyrna-Aidin enthält nur die Konzessionsverlängerung auf weitere fünfzehn Jahre. Wegen der Verlängerung der Bahnlinie wird eine weitere Prüfung angeordnet. Die englische Bot-schaft ist mit dieser dilatorischen Entscheidung nicht zu-frieden und verlangt die Konzession über den See von Egad-ir hinaus, für den sie auch die Schiffahrtskonzession fordert. Ferner verlangt sie die Konzession für die Zweigbahnen von Dimer nach Norden und Süden, für letztere bis zum Golf von Adana. Die Pforte lehnt die Forderungen ab den Interessen der Bagdadbahn zuwiderlaufend ab.

Das kaiserliche Patrimonial-Sekretariat hat allen Putschkern eine Protestschrift gegen die antirussischen Erregun-ge in Bulgarien.